



Nummer

258.

Dienstag,

28. October 1817.

Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

36.

K a p i t e l.

Dieses in der heftigsten Aufwallung hingeworfene Schreiben händigte ich, ohne meines Namens Unterschrift, Mathilden zur Weiterbeförderung an den Urheber ihres Unglücks ein; und nun schieden wir Beide, nachdem sie mir das Versprechen hatte geben müssen, bei dem ersten unangenehmen Begegnisse, ihre Zuflucht zu mir zu nehmen.

Mein vorzüglichstes Bestreben ging nun dahin, Mathilden mit ihrem Kinde in ein anständiges Haus unterzubringen, wo sie bis dahin, daß ihr ehemaliger Gatte sich ihrer annehme, völlig unabhängig, auf meine Kosten, ein ihr angenehmes Verhältniß erhalte. Ich durfte dabei Mathilden nicht nennen, sonst mußte ich befürchten, daß die Gräfin meine Pläne erfahre und sie mir vereitle.

Mehrere anständige Familien lehnten meinen Antrag achselzuckend ab, und an ihrem Benehmen gewährte ich, daß sie meiner Verwendung für Mathilden manche unedle Gründe unterlegten; und so hatte ich, aller Bemühungen ungeachtet, mit eigener heimlicher Untergrabung meines guten Namens, den ich, hinsichtlich meines moralischen Wandels, bisher mir unbesiegt erhalten, nach zwei Monaten immer noch keine recht passende Gelegenheit für Ma-

thilden gefunden, als sie eines Abends mit ihrem Kinde unvermuthet selbst eintrat.

Erschrocken und erfreut, verlegen und im Gefühl, daß es etwas Außerordentliches seyn müsse, was sie über die Grenzen des strengen Anstandes, über meine Schwelle dränge, eilte ich ihr entgegen. Sie war sehr angegriffen, und im ersten Augenblick fast bis zur Ohnmacht erschöpft.

Nach den ersten Begrüßungen, und nachdem sich meine Leute, die beim Abpacken ihres Wagens beschäftigt gewesen waren, und die der unerwartete Besuch einer jungen Dame mit einem Kinde auf dem Arme, wohl etwas bestremdete, entfernt haben, bat ich sie, mir zu sagen, welchem Zufalle ich den Schreck und die Freude, sie hier zu sehen, zuschreiben habe.

Sie entschuldigte wiederholentlich den Schritt, den sie habe thun müssen, und behauptete, daß nur die allerdrückendste Noth sie dazu bewogen habe. „Der Gräfin“ fuhr sie fort, „sagte ich, als sie zurück kam, selbst, daß ich, ohne Nachtheil meiner Geschäfte, eine kleine Reise zu Ihrer Prediger-Frau, meiner frühern Bekannten, gemacht, und die desfallsigen Kosten, mir durch meine Sonntags-Näherei aufgebracht habe. Sie wußte durch ihre Aufpasser schon davon, und schien es beifällig aufzunehmen, daß ich ungefragt ihr von meiner Reise erzählte; ihr erstes Wort war, ob ich Sie gesprochen; ich mußte vermuthen, daß sie, vielleicht durch mei-

nen Kutscher, auch davon schon unterrichtet sey, und bejahte die Frage unbedenklich und offen; sie ward etwas finsterner, äußerte sich über Sie und Ihre Weise im Umgang, sich unserm Geschlecht zu nähern, nicht ganz vortheilhaft, und befahl mir, Ihnen künftig durchaus auszuweichen; besonders sey dies jetzt nöthig, setzte sie hinzu; sie habe Ursachen gehabt, Sie von ihrem Hause zu entfernen, und sie finde es daher unschicklich, wenn Leute aus demselben mit dergleichen Personen, denen sie die Wege gewiesen, Verbindungen unterhielten, die zu nichts führten. Ich schwieg; und die Sache war abgethan.

„Einige Wochen später war sie ungewöhnlich mürrisch; kein Mensch konnte fast mehr mit ihr auskommen; am meisten machte sie mich zum Ziel-punkt ihres Unmuths; doch zwang sie sich, mir gegenüber, sich möglichst zu mäßigen, und machte nur, wie ich von andern erfuhr, ihrem Grolle hinter meinem Rücken Luft. Dies war mir ein gefährliches Zeichen; denn, wie ich aus der Erfahrung wußte, die andere unglückliche Opfer ihres Hasses gemacht hatten; sie war dem immer am furchtbarsten, gegen den sie ihren Widerwillen zu verbergen suchte.“

„Ich sann und quälte mich über die Ursache dieses ganz gewiß für mich folgereichen Benehmens, aber ich konnte schlechterdings nichts auffinden, wodurch ich in der letzten Zeit von Neuem irgend eine Veranlassung gegeben haben könnte. Zufällig suchte ich eine Hausrechnung, die ich in meinem Bureau aufbewahrt hatte; ich entsann mich bestimmt, daß ich sie unter Ihrem Brief — —“

„Was für einen Brief!“ fiel ich ihr in das Wort.

Sie ward etwas verlegen, und schien mit der Sprache nicht recht heraus zu wollen; als ich aber meine Frage wiederholte, entgegnete sie mit niedergeschlagenem Blick: „Ich hatte den Brief, den Sie mir mitgaben, nicht abgehen lassen; er war Ihrer lebhaften Theilnahme an meinem Schicksale entlockt, vielleicht ein wenig zu leidenschaftlich abgefaßt, und mußte den, an den er gerichtet war, mehr gegen mich reizen, als ihn für mich gewinnen. Blieben Ihre heftigen Drohungen ohne Erfolg, so war ich von Neuem gedemüthiget; bewirkten sie aber den von Ihnen beabsichtigten edeln Zweck, so — nein, ich konnte und mochte dem Manne nichts mehr auf dieser Welt zu verdanken haben; ich wollte ihm nichts schuldig seyn. Er hatte mir den Reiz des

Lebens auf ewig vergällt! Was sollten mir die Mittel zu leben aus seiner, der Rache verfallenen meineidigen Hand!“ — Sie hielt eine lange Weile inne; es kostete ihr Mühe, sich zu sammeln. Endlich fuhr sie fort: „Die Hausrechnung fand ich, aber der Brief war verschwunden; ich durchsuchte alle meine Papiere, das ganze Bureau, meine sämtlichen Habseligkeiten, jedes Behältniß in meinem Zimmer; der Brief war nicht da. — Die Gräfin sollte — hatten mir Einige schon erzählt, — zu allen Schlössern im ganzen Hause Nachschlüssel haben, und einen sie sehr befriedigenden Reiz darin finden, bei solchen Personen, die ihr irgend verdächtig waren, heimliche Visitationen auf ihre eigene Hand zu halten. Sie hatte mich unlängst auf eines ihrer benachbarten Güter mit Aufträgen versendet, die mich den ganzen Tag dort beschäftigt hielten; während meiner Abwesenheit war sie, wie man mir zufällig bei meiner Rückkunft erzählte, auf meinem Zimmer gewesen. Hielt ich diese Umstände mit dem unbegreiflichen Verschwinden des Briefes zusammen, so drängte sich mir die ängstige Gewißheit auf, daß sie ihn gefunden, gelesen und an sich genommen hatte. Die Ursachen ihres neu und mit verdoppelter Kraft erwachten Hasses waren mir nun entfaltet, und dieser Brief in ihren Händen, war, wie das absichtliche Verbergen ihres Grolls gegen mich, ein schrecklicher Beweis, daß sie großes Arges wider mich im Schilde führe. Mit jedem Tage stieg meine Besorgniß; sie zwang sich auffallend, mich durch erheuchelte Freundlichkeit recht sicher zu machen. Einigemal war ich schon im Begriff, ihr selbst die Geschichte des Briefes zu gestehen, und ihr offen und freimüthig zu erklären, daß ihre grausame Behandlung mich gezwungen, eine Hülfe zu suchen, und um meinen Anspruch darauf zu begründen, mich verleitet habe, das ihr gegebene Versprechen zu brechen, und Sie, jedoch ohne Nennung der in meine Geschichte verwickelten Personen, von meinem Verhältnisse in Kenntniß zu setzen. — Indessen — es war ja doch möglich, daß sie Ihren Brief nicht hatte; hatte sie ihn aber, so war — wie ich sie kannte, mein verspätetes Geständniß für mich ohne alle Wirkung. Ich wartete also ab, was das Schicksal über mich verhängen werde, und suchte mich auf alles bereit zu haben; darum führte ich meine Hausrechnung jetzt so regelmäßig, daß ich sie mit jeder Stunde abschließen konnte; ich zog mich von allen Umgebungen unsers Hauses noch mehr zurück, als ich bisher schon gethan hatte; ich traute keinem

Menschen mehr; selbst von dem alten Jost, den Sie mir als zuverlässig empfohlen hatten, und den ich seitdem durch allerlei Mittel und Wege für mich zu gewinnen gewußt, entfernte ich mich möglichst, und spähere nur immer nach der Donnerwolke, aus welcher der auf mich gezielte Schlag herabgeschleudert werden sollte.“

„Diesmal war mir mein Glückstern hold. Der Zufall wollte, daß ich in kleinen häuslichen Angelegenheiten eines Nachmittags in das Dorf zu einer Spinnerin gehen mußte; auf dem Rückwege ging ich vor der Mühle vorüber; mein Blick streifte an den Fenstern vorbei; hinter diesen saß ein Mann, der, sobald er meiner ansichtig ward, sich schnell bückte. Ich hätte fast laut aufgeschrien, denn ich erkannte den sogenannten Bedienten, der mich von der Gränzfestung bis auf die letzte Station gebracht hatte. Der schaudervolle Plan der Gräfin war mir in dem Augenblick so deutlich, als läge er von ihrer Hand schriftlich entworfen vor mir. Sie hatte mir ja in jenem herzlosen Billet lebenslängliche Einsperzung angedroht, wenn ich einen Menschen in der Welt etwas von meinen Verhältnissen wissen lasse; aus Ihrem Briefe hatte sie die Ueberzeugung geschöpft, daß ich dieses unschuldige Verbrechen begangen hatte; und darum war jetzt mein vormaliger Reisebegleiter hier, ihre Drohung wahr zu machen. Ich sollte aufgegriffen und auf die Gränzfestung zurück geschafft werden; das mußte schnell und heimlich geschehen; also hatte ich wahrscheinlich in dieser Nacht den Ueberfall zu befürchten; ich sollte vermuthlich gebunden und geknebelt, oder wenigstens mit verbundenem Munde abgefahren werden; denn widersetzte ich mich der Gewalt, oder rief ich um Hülfe, so konnte der Gräfin, so mächtig und einflußreich sie auch durch ihren Rang und ihr Vermögen war, die von einer ausländischen Macht durch ihre Rathhülfe veranstaltete eigenmächtige Aufhebung meiner Person, doch einige unangenehme Verdrüßlichkeiten zuziehen, und am Ende den ganzen Zusammenhang meiner Geschichte rüchtbar machen. Das schnelle Bücken meines Reisebegleiters, und der Umstand, daß er nicht im Wirthshause, sondern in der Mühle, deren Besitzer für eine feile Kreatur der Gräfin im ganzen Umkreise galt, abgetreten war, mußte mein sammengesfolgertes Resultat bestätigen. Im ersten Augenblick hatte ich allen Athem aus der Brust verloren; auf dem Wege von der Mühle bis zum Schlosse aber blieb mir Zeit, mich wieder zusam-

meln, und meine ganze Taktik zusammen zu nehmen, um dem ungeheuern Streiche, der gegen mich gezückt war, auszubringen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Blüthe und Frucht.

Ein Wanderer wurde zur Zeit der Blüthen von einem herrlichen Rosenstrauch gefesselt. Er versprach sich von der prächtigen Blume wohlschmeckende und nährnde Früchte. Er übersah dagegen einen Baum mit kleiner unansehnlicher Blüthe. Der Abend des Jahres kam, und derselbe Wanderer ging wieder des Weges, sich im Voraus der herrlichen Früchte freuend, die ihm der damals Blüthenvolle Strauch bieten würde. Aber wie staunte er, als leer an Blüthen und Früchten, er nur von Dornen begrüßt wurde. Dagegen lachten ihm reichliche Früchte des unbeachtet gebliebenen Baumes entgegen, die lockend in der Abend-Sonne glänzten.

So geht es oft im menschlichen Leben.

Holzschmitt.

P o g o g r i p h.

- 1) Das Ganze hoff' ich nicht zu seyn —
Sechs Zeichen nennen's — aber gerne
Sah' ich dadurch des Ruhmes Sterne
Umkränzen mir das Haupt mit einem lichten
Schein.
- 2) Von Fünfen ist in unsrer Zeit
Die Rede oft, trotz aller Klagen
- 3) Ob Geldnoth — zu fünf andern Dich tragen,
Steht schwerlich auf der Post die Diligence bereit.
Vier Zeichen: Manches hübsche Kind
- 4) Wird auf dem Dorfe so geheissen;
Nicht leicht wie, was die Spinne spinnt,
- 5) Wirst Du ein zweites Wort zerreißen;
6) Mit einem dritten — denk' an's Lied
Nur von der Glocke! — füllt die Kasten
Die zücht'ge Hausfrau sonder Kasten,
Weil bald für's Töchterchen die Fackel Hymens
glüht.
- 7) Ein viertes sey Dir ewig fremd:
Alkmenens Sohn empfand's durch Dejanirens
Hemd.
- 8) Drei Zeichen führen Dich im Geist nach Afrika
Und voller Staunen stehst Du an ihm da.

Anton Niemeyer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Leipzig, am 18. Oktober 1817.

Ich setze mich in der Stunde, in welcher vor vier Jahren der Himmel von Kriegsfeuern geröthet war, und aller Herzen vor Furcht und Erwartung brannten, in gemüthlicher Bequemlichkeit und Ruhe an meinem Schreibtisch, nicht um Ihnen zu schreiben, was Sie schon von selbst wissen, daß es heute ganz anders um und neben uns ist, sondern was jedem Sachsen eine willkommene Nachricht seyn wird, daß unsere Michaelismesse zum erstenmale wieder zur Zufriedenheit des Handelsstandes geschlossen worden ist, und wahrscheinlich auch auf die sächsischen Gewerbe gute Nachwirkungen äußern wird. Die Bewegung der Fremden war vorzüglich in den ersten Wochen sehr lebhaft, nahm aber in der letzten schnell ab. Dies nahm man auch an öffentlichen Orten wahr. Im Ganzen gab es diesmal wenig Sehenswürdiges. Das Hörenswürdigste war Buschmanns Terpodion, welches schon durch gewichtigere Stimmen, als die meinige, dem Publikum empfohlen, aber darum doch nicht nach Verdienst geachtet worden ist. Vielleicht war auch der Preis, für welchen es zu hören war, im Verhältniß zu andern öffentlichen Vergnügungen zu hoch. Der Mangel an Besuchenden nöthigte den Künstler, ein Concert zu veranstalten, in welchem er sein Instrument mit großem Beifall und vortheilhafterem Erfolg hören ließ.

Das raube Wetter, gespannte Erwartung und der Reiz der Neuheit trieb, zahlreicher als jemals, die Fremden ins Theater, denn die Stücke, die doch wohl jeder meist schon zu Hause gesehen hatte, zogen wahrscheinlich weniger. Donna Diana, eine recht brave Vorstellung, welche mit Recht jede Woche einmal zum Vorschein kam, macht hiervon eine Ausnahme. Außer Elementine, der Schachmaschine und dem Dorfbarbier, drei früher mindestens nicht schlechter gesehenen Vorstellungen, war alles Wiederholung. Im Johann von Paris debütierte, nach einer langen Krankheit, Mad. Neumann-Sessi als Prinzessin von Navarra, auch sang sie in der Folge als Elvira im unterbrochenen Opferfest. Die erstere Parthie ist ihrer Stimme ganz entsprechend, wenig

ger die letztere; auch erfordert diese ein bedeutenderes Spiel, weshalb die verdiente Sängerin in jener einen ungetheilten Beifall erhielt, als in dieser. — Gastrollen gaben Herr Reinecke vom K. Ständ. Theater in Prag, und Herr Ehlers. Jener stellte zuerst den Canzleidirektor im Epigramm, dann die Rolle des Paul in der Elementine dar, ist darauf engagirt worden, und scheint manche Lücke in ältern Rollen, welche bisher noch bemerkt wurde, gut ausfüllen zu können. Seinem Graf Balken, in der Schachmaschine, fehlte es an innerem Zusammenhang, so wie das ganze Stück durch die vereinigten Bemühungen des Barons und der Baronin Rink und deren Richte entsetzlich schleppete. Hr. Dupré hat als Karl Ruf mehr geleistet, als man von ihm erwartet hatte, und ist gerufen worden. — Herr Ehlers stellte den Murney im Opferfest als Gastrolle dar. Seine Erscheinung war ungünstig, und sein Gesang, durch Detoniren und falsches Einsetzen, unangenehm. Derselbe gab mit seiner Frau zwei musikalisch-declamatorische Abendunterhaltungen, in welchen er einige artige Liedchen recht artig zur Guitarre vortrug. Madame Ehlers outrirte in der Declamation und sprach zu theatralisch, scheint aber nicht ohne Talent zu seyn. Herr Wurm trug sehr belustigend eine versüßigte Juden-Anekdote, und Dem. Böhler die jüngere das Lob der Kleinen von Castelli, recht niedlich vor.

Die gewöhnlichen Winterconcerte scheinen durch das Theater an Theilnahme zu verlieren; aber gewiß mit Unrecht; denn die Instrumentalmusik ist hier am vollkommensten zu hören, und der Concertgesang scheint doch die eigentliche Sphäre der Mad. Neumann-Sessi zu seyn. Um so mehr ist es zu bedauern, daß, wie ich höre, ihr in dieser Messe gegebenes Benefiz-Concert so wenig unterstützt worden ist. —

In unserm Buchhandel erscheint täglich eine neue, auf das Reformations-Jubiläum Bezug habende Schrift, und manche hat schon unverdienter Weise eine neue Auflage erlebt, weil mehr als man glauben sollte von Samulern gekauft wird. Die Feier selbst wird einfacher seyn; auch weiß ich nichts von Vorbereitungen dazu.

L. S.

Ankündigungen.

Bei W. Starke in Chemnitz, so wie in allen Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) ist zu haben:

Fromm, J. B., Unterricht über die englische Aussprache, insbesondere die brittischen Eigennamen richtig zu lesen. gr. 8. 6 Gr.

Dessen Introduction, oder Anleitung, das Englische im Geiste der Nation zu sprechen. gr. 8. 16 Gr.

Dessen Sammlung von Germanismen und andern fehlerhaften Redensarten der Deutschen, wenn sie französisch sprechen. 8. 10 Gr.

Gemeinnütziges Berechnungs-, Taschenbuch in Münze, Gewicht, Maas und zählenden Dingen, für den Bürger und Landmann und zum Gebrauch für Schulen. 12. 4 Gr.

Kleines Koch-Handbuch, oder Anweisung allerlei Speisen gut und schmackhaft zuzurichten, nebst einem kurzen Unterricht über das Einmachen der Früchte &c. 8. 6 Gr.

Müller, J. F. Kochunterricht in allerlei Mehl- und Fastenspeisen &c. 8. 6 Gr.

Der erfahrene und berathene Thierarzt, oder die bewährtesten Heilmittel in den gewöhnlichen Krankheiten des Rindviehes, der Pferde, Schaafe und Schweine. 8. 18 Gr.

Wieland, E. C., Charakteristik Dr. M. Luthers. 8. 8 Gr.

Inez de Castro und der Tod des älttern Plinius. Zwei historische Novellen von der Gräfin von Genlis. Nach dem Französischen bearbeitet von Th. Hell. Mit 1 Kupfer. 8. 1817. Leipzig bei Hinrichs. 1 Thlr.

So fruchtbar diese Schriftstellerin ist, so wenig kann man ihr Schuld geben, daß sie sich erschöpfe, und ihre spätern Produkte den frühern nachziehen. Auch diese zwei schönen Novellen, welche an anziehenden Situationen so reich sind, hat die Verfasserin vorzüglich erzählt, und die deutsche Bearbeitung ist so wohl gelungen, daß gewiß jeder Gebildete sie mit ungetheiltem Interesse lesen wird.

Ist bei Arnold in Dresden zu haben.